

tungsfunktion

- hat Freiräume zur Schülerbeobachtung und Analyse von Lern- und Arbeitsprozessen
- Die Schülerin/der Schüler
- ihre / seine Selbständigkeit und realistische Selbsteinschätzung werden gefördert
- ‚Berührungsgänge‘ mit dem Fach Physik werden abgebaut

Der Ablauf des Workshops

Nach einer kurzen Einführung durch die Referentinnen in die Arbeitsweise mit der Kartei, nutzten die TeilnehmerInnen das offene Angebot zum Sichten und Ausprobieren des Materials.

Einen breiten Raum nahm der Austausch über eigene Unterrichtserfahrungen auf dem Hintergrund der hier vorgestellten Kartei ein. Abschließend wurde über den Einsatz und die Vereinheitlichung fachbezogener Gebärden diskutiert. Daraus entwickelte sich die Idee einer Arbeitsgruppe zum Thema ‚Gebärden im naturwissenschaftlichen Unterricht‘.

Diese Arbeitsgruppe ist z. Zt. in Vorbereitung. InteressentInnen können sich bei den Referentinnen melden:

Ulrike Schega,
Falkenberg 13,
52076 Aachen
& Andrea Enders,
Körnerstraße 66,
42659 Solingen

Workshop Nr. 2 Vom Schnellhefter zum Käsebrötchen – Ein Workshop zu offenen Unterrichtsformen in der Sekundarstufe I

Zunächst eine Begriffsklärung: Unter ‚Offenem Unterricht‘ verstehen wir Unterricht, der die Schüler so weit wie möglich in die Unterrichtsplanung (Was wird gelernt? Wie wird gelernt?) mit einbezieht und auf ein möglichst selbständiges Agieren und Lernen der Schüler abzielt, unter ‚offenen Unterrichtsformen‘ jede Unterrichtsform, die Offenen Unterricht tragen kann.

Diskussions- und Arbeitsgrundlage zum Workshop bildeten zwei Fallbeschreibungen, die nur einzelne Facetten des täglichen Umgangs von Schülern und Lehrern widerspiegeln.

■ Fall 1

Zu Beginn der fünften Klasse beauftragt der Klassenlehrer die Schüler, sich jeweils vier Schnellhefter zu besorgen. Auf Nachfrage wurde die Farbwahl in das Belieben der Schüler gestellt, worauf eine Schülerin ausrief „Herr ..., schwer - weiß nicht. Sag bitte Farbe!“ Diese an sich eher komische Begebenheit zeigte sich beim näheren Kennenlernen der Klasse als Spiegel für die Selbständigkeit der meisten Schüler. Hinzu kam eine weitgehende Ablehnung neuer Erfahrungen und Situationen, die von den Schülern ausdrücklich formulierte Forderung nach frontalen Unterrichtsformen und die nicht vorhandene Kommuni-

kationsbereitschaft der Schüler untereinander.

Zwei Jahre später lassen sich die Schüler auf neue Erfahrungen und aufeinander ein und führen kleinere Projekte z.B. im Werkunterricht selbständig durch.

■ Fall 2

Das Aggressionspotential einiger Schüler einer fünften Klasse, dessen Auswirkungen bis hin zum Tatbestand der Körperverletzung ging, konnte von den übrigen Schülern trotz starker Selbständigkeit in keiner Weise aufgefangen werden, so daß ausschließlich autoritäres Lehrerverhalten ein Umgehen der Schüler miteinander und ein Lernen möglich machte.

Drei Jahre später sind die Schüler in der Lage, Projekte, z.B. einen regelmäßigen Brötchenverkauf, die eine räumliche Trennung der Schülergruppe mit der damit einhergehenden starken Einschränkung der Aufsicht durch den Lehrer notwendig machen, vollkommen selbständig durchzuführen.

Die ersten Versuche, die beschriebenen Ausgangslagen zu verändern, waren nur wenig erfolgreich. Die Gründe hierfür lagen wohl in der Großschrittigkeit des Denkens und Tuns der Klassenlehrer. Erst ein Offenlegen der Bedürfnisse der Schüler und der Lehrer (Offenlegen für den Lehrer und die Schüler) und darauf aufbauende kleine und kleinste Schritte auf dem Weg zu Offenem Unterricht brachten Erfolge.

Die erreichten Ziele sind noch lange nicht das, was in der

Literatur als ‚Offener Unterricht‘ bezeichnet wird. Ob die Klassen dieses Ziel bis zur zehnten Klasse erreichen, bleibt abzuwarten. Dem stehen auch organisatorische Gegebenheiten wie z.B. Fachlehrerunterricht, der eine Ausweitung des Offenen Unterrichts auf alle Unterrichtsfächer erschwert, oder der vorgegebene Pausenrhythmus zum Teil entgegen. Dies soll keine Schelte auf die genannten schulorganisatorischen Gegebenheiten sein, die nicht ohne Gründe an der Schule etabliert wurden. Es soll vielmehr zeigen, daß die Verwirklichung von Offenem Unterricht und die genaue inhaltliche Füllung des Begriffs von den Schülerpersönlichkeiten, der Gruppenstruktur, den Lehrerpersönlichkeiten und den äußeren Bedingungen wie z.B. der Schulorganisation abhängig ist.

Im folgenden stellen wir die Ziele des Offenen Unterrichts in unseren Klassen und die Schritte auf dem Weg dorthin dar. Diese Auflistungen sind auf die Bedürfnisse der beschriebenen Klassen und der Lehrer zugeschnitten. Bei jeder anderen Klasse und bei jeder anderen Lehrerpersönlichkeit werden diese Ziele und Schritte anders ausfallen.

Ziele des Offenen Unterrichts:

- Offener Unterricht soll
- die Entwicklung der Identität unterstützen (Wunsch der Gruppenzugehörigkeit, persönlicher Beitrag, Anpassung an die Gruppe)
- einen Beitrag zum sinnvol-

len Umgang mit Medien leisten

- Fähigkeiten nach den Bedürfnissen der Gesellschaft und den Forderungen der Arbeitswelt/ Industrie aufbauen (Teamfähigkeit, Selbstverantwortung, Umgang mit Freizeit)
- der sich ständig verändern, heterogenen Gruppenstruktur Rechnung tragen (Psychohygiene, Gruppendynamik)

Entwicklungsschritte von Lehrern und Schülern auf dem Weg zu Offenem Unterricht:

- Psycho-sozial: Reflektieren der Sozialstruktur und der sich daraus ergebenden Gruppendynamik (betrifft in erster Linie den Lehrer)
- die individuellen-anthropogenen, psychogenen und sozialen Besonderheiten der Schüler berücksichtigen (L.)
- Bewußtmachung/Akzeptanz der besonderen Situation Einzelner in der Gruppe (Sch./L.)
- ständige Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit den Ablenkungen und Spannungen innerhalb der Lerngruppe (L.)
- Kognitiv-kommunikativ: Üben der Kommunikation (sich mitteilen können, nachfragen können, Befindlichkeiten zum Ausdruck bringen können)(Sch./L.)
- Üben von Problemlösungsstrategien (Sch.)
- Das Lernen lernen (Sch.)
- metakommunikative Strategien entwickeln (Gespräche mit der Klasse über das Unterrichtsgeschehen...)(Sch./L.)
- Organisatorisch: Planungs-

und Zieltransparenz gewährleisten (Sch./L.)

- Mitbestimmung der Schüler (Was wird gelernt? Wie wird gelernt?) (Sch./L.)
- Loslösung vom schulischen Zeittakt, bzw. von der Stunden- und Pausenregelung (Sch./L.)

Peter Bergmann &
Karl Salber-Correia
Schule für Schwerhörige
Tonstraße 25, 45359 Essen

Workshop Nr. 3 Vorstellung des Werkstatt-Tages als einen Beitrag zur Arbeits- und Berufsorientierung (Klasse 8-10) in der Schule

An einem Tag in der Woche nehmen Jugendliche der Klassen 8 / 9 an einem erweiterten Unterricht im Fach Arbeitslehre teil, der sich als nicht spezialisierte Arbeits-, Berufshin-führung und -orientierung für die Jungen und Mädchen dieses Alters versteht. Er ist als eine Ergänzung zu den Betriebsbesichtigungen und -praktika im Sek-I-Bereich zu sehen.

Dieser Unterricht findet von September bis Ende Januar nicht wie üblich in der Schule, sondern in den Werkstätten der AEG statt. An diesem besonderen Lernort ‚Betrieb‘ sollen die Jugendlichen ein halbes Jahr kontinuierlich erste Erfahrungen in und mit der Arbeits- und Ausbildungswelt machen. Die Ausbildungsmeister der AEG sind vorrangig Ansprechpartner und Unterrichtende für die Ju-

gendlichen. Der begleitende Arbeitslehre-Lehrer ist in erster Linie eine unterstützende Person („Helfer“ für die Meister und Jugendlichen), Beobachter und nicht zuletzt auch Mitlernender. Durch diese Unterrichtsform findet ein regelmäßiger Wechsel zwischen Praxis in der betrieblichen Werkstatt und der Vor- und Nachbereitung in der Schule statt. Daraus resultiert ein regelmäßiger Gedankenaustausch über einen längeren Zeitraum, der u. a. letztlich die Eindrücke intensiviert.

Ein anderes, sehr wichtiges Ergebnis des Werkstatt-Tages ist, daß die Jugendlichen feststellen, daß nicht nur das praktische, sondern auch das theoretische Können / Wissen (Mathematik, Physik, Chemie oder Deutsch) für eine eventuelle Berufsausbildung von großer Bedeutung ist.

Doris Walter,
Thrasoltstraße 22,
10585 Berlin

Workshop Nr. 4 Unterrichtsreihe Berufsbildungsvertrag

Am Beispiel einer neugestalteten Unterrichtsreihe zum Thema Berufsausbildungsvertrag soll der Versuch gezeigt werden, dieses Thema handlungsorientiert zu behandeln. Neu ist, daß dies der Einstieg zu einer Unterrichtsorganisation in Richtung „Freiarbeit“ sein könnte / werden soll. Da die Unterrichtsreihe zur gleichen Zeit in einer

Klasse mit Berufsschülern erprobt wird, können bereits erste Erfahrungen aufgezeigt und Korrekturen vorgenommen werden.

Heidmarie Kleinöder,
Landwehr 70, 46049 Oberhausen

Workshop Nr. 5 Umsetzung handlungsorientierter Ansätze im Fachbereich Bautechnik

In diesem Workshop haben wir den Erfahrungsaustausch zwischen LehrerInnen einer Berufsschule für Hörgeschädigte und LehrerInnen der abgehenden Schulen (Sekundarstufe I) gesucht. Wir wollten Erfahrungen über die handlungsorientierte Vermittlung von Unterrichtsinhalten in den verschiedenen Schulstufen austauschen.

Entsprechend dieser Zielvorstellung verlief der Workshop nach folgenden Punkten:

1. Entwurf von zwei Unterrichtsstunden zu einem Handlungsbereich (Konzepte)
2. Vorstellung der Lösungsansätze
3. Vorstellung der eigenen Unterrichtsstunden zu diesem Handlungsbereich
4. Erfahrungsaustausch

Nach kurzer, einführender Information über den Standort der SchülerInnen in der Berufsschule und den Standort in den neuen Richtlinien der Stufenausbildung

in der Bauwirtschaft wurde der Lernträger (Kiosk mit Sitzzecke) vorgestellt. an diesem Lernträger erarbeiteten sich die SchülerInnen im Laufe der Grundbildung die wesentlichen Inhalte der theoretischen Berufsausbildung.

Anschließend haben die TeilnehmerInnen in zwei Kleingruppen Unterrichtsverläufe zu folgenden Themen entwickelt:

- Auswahl eines geeigneten Mauersteins für eine Gartenmauer
- Erlernen von Verbandsregeln für den Bau einer Gartenmauer

Nach der Bearbeitung in den Kleingruppen wurden die Ergebnisse der Gesamtgruppe vorgestellt, daß die im Workshop entwickelten Unterrichtsverläufe unseren Unterrichtsplanungen an der Berufsschule sehr ähnlich waren. Dies hat uns überrascht und erfreut. Erfreut waren wir auch deshalb, weil dieses Ergebnis gezeigt hat, wie nahe die TeilnehmerInnen dieses Workshops und wir uns, trotz unserer verschiedenen Aufgabenstellungen in den jeweiligen Schulformen, in der pädagogischen Arbeit sind.

Uns hat der Workshop viel Spaß gemacht.

Gunthild Heller & Thomas Leven,
Kerckhoffstraße 100,
45144 Essen

Workshop Nr. 6 Handlungsorientierter Unterricht am Beispiel ‚Energieumwandlung‘ - Bau einer vereinfachten Dampfmaschine -

Thematische Einordnung

Der Lehrplan der Unterstufe im Metallbereich sieht das Thema ‚Energie‘ im Fach Maschinen- und Gerätetechnik vor. Hierbei sollen die verschiedenen Energiearten sowie die Umwandlung unter ökologischen, ökonomischen und technischen Gesichtspunkten besprochen werden (technische Anforderungen im Spannungsfeld von Ökologie und Ökonomie).

Die Dampfmaschine wurde als fächerübergreifender Lernträger in den Unterricht integriert. An diesem Unterricht waren die technischen Fächer sowie die Fächer Deutsch, Politik und Wirtschaftslehre beteiligt.

Planung

- a) Zeitlicher Verlauf ca. 15 Stunden
b) Planungsinhalte:

• Begriffsklärung: Energie, Umwandlung, Berechnungen etc.
• Funktionsbeschreibung: verschiedene Möglichkeiten der Steuerung (hier mit Hilfe von spez. Lexika, Computer)
• Systemtechnische Betrachtungen

• Arbeitspläne: am Beispiel für das Kesselhaus

• Arbeitsorganisation: Gruppenarbeit, Einzelarbeit, Absprachen mit anderen Abteilungen in der Schule

Durchführung

- a) Zeitlicher Verlauf ca. 15 Stunden
b) Durchführungsinhalte:

• Die praktischen Arbeiten wurden in Zusammenarbeit mit den Werkstattlehrern durchgeführt. Als Grundlage diente ein Modellbausatz der Firma Opittec.
• Auszuführende Arbeiten waren unter anderem: Anreißen, Biegen, Feilen, Bohren, Gewindschneiden, Drehen, Hartlöten, Montage

Reflexion

- a) Zeitlicher Umfang ca. 10 Stunden
b) Negative Aspekte:

• Inhaltliche Mängel im Bereich Mathematik, Physik und Deutsch behinderten eine selbstständige Planung
• Das Funktionsmodell war konstruktive Mängel auf, die einen hohen Zeitaufwand in ihrer Nacharbeit erforderten.

- c) positive Aspekte:

• Kooperative Problemlösungen schafften Erfolgserlebnisse.
• Die Schüler konnten sich ihren Neigungen entsprechend einbringen.
• Die Aussicht auf das fertige und funktionstüchtige Modell schaffte Motivation und somit Kontinuität.
• Das funktionierende Modell machte den Schülern exemplarisch eine Form der Energieumwandlung transparent.

Resümee

Obwohl der zeitliche Aufwand hoch war, konnten wir feststellen, daß durch die handlungsorientier-

te Methode für die Schüler individuell Lernzugänge erschließbar waren und positive soziale Prozesse stattfanden. Nicht zu verkennen ist von Seiten der Lehrer die Entlastung, die durch Dezentralisierung des Lernens und die Erschließung partnerschaftlicher Arbeitsformen stattfand.

Klaus Weckermann
& Christoph Hatwig,
Kerckhoffstraße 100, 45144 Essen

Workshop Nr. 7 Interaktive Lernsysteme für die berufliche Bildung Hörgeschädigter

Rechnergestützte Lernsysteme werden nach Ansicht zahlreicher Experten in den kommenden Jahren das Szenario der beruflichen Bildung erheblich verändern.¹ Sie werden die traditionellen Lernorte Betrieb und Berufsschule gleichermaßen erfassen und verändern. Im Bereich der beruflichen Bildung Hörgeschädigter sind bislang nur einzelne Versuche bekannt, rechnergestützte Lernsysteme für die Erstausbildung Schwerhöriger und Gehörloser zu nutzen.² Was derzeit fehlt, ist ein sinnvolles Konzept rechnergestützten Lernens, d.h. es fehlt eine genaue Bestimmung dessen, wofür derartige Lernsysteme ge-

¹ Derartige Szenarien wurden z.B. auf den „Hochschultagen Berufliche Bildung 1995“ in München entworfen.

² Uns bekannt sind die Arbeiten, die im Berufsbildungswerk Winnenden und im Annedore-Leber-BBW, Berlin, durchgeführt werden.